Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 19 (1909)

Heft: 7

Rubrik: Einiges über den Speichel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hat fürzlich für die Aursistinnen der Anstalt und andere lernbegierige Töchter und Frauen von Landwirten ein Unterrichtskursus im "Bonlardisieren und Kapannisieren von Geflügel" stattgefunden, der unter großem Interesse aller Beteiligten verlaufen ist."

Der Berichterstatter wird sich wohl geirrt haben, es hat heißen sollen: aus dem alle Beteiligten, entsetzt über das Martergeschrei und unter Worten der Entrüstung über die verübte Tierquälerei, davongelaufen sind. Man denke nur — Damen unserer heutigen feinfühligen Zeit sollen kalten Blutes mit ungeübten Harben an den vor Schmerz schreienden Geschöpfen diese schwierige Operation ausüben.

Ja, wenn es sich noch um einen Kursus im Zerlegen einer gebratener Poularde haubelte! Aber hoffentlich liest man demnächst in den Fachblättern, daß die Frauen und Töchter bayerischer Landwirte es abgelehnt haben, an den nach dem Lehrplan der Gestügelzuchtanstalt angeordneten Unterrichtskursen im Poulardisseren und Kapaunisieren fernerhin teilzunehmen, weil dies auf nichts anderes hinauslause, als auf Tierquälerei ohne jeden Zweck und Sinn. So lautet auch das Urteil aller gesund und human denkenden Menschen: Fort mit der Barbarei!

(Der Tier- und Menschenfreund). (Fortsetzung folgt)

Einiges über den Speidjel.

In Nr. 5 der homöopathischen Rundschau befindet sich ein Artikel über die Heilfraft des Speichels. Da in diesem Bericht Dr. Schüßler erwähnt wird, halte ich eine Richtigstellung für notwendig. Es heißt in der erwähnten Zeitschrift: "Enthält der Speichel Heilfraft? Das mag eine sonderbare Frage sein, über die vielsleicht mancher Leser ein Lächeln nicht verbergen kann. Daher will ich gleich von vornherein be-

haupten: Der Speichel des Menschen ist heilsträftig! Wohlgemerkt: der gesunde Speichel. Wer also an Mundkrankheiten leidet oder viel Tabak raucht, darf seinen Speichel nicht zu Heilzwecken verwenden.

Schon als Rind fiel mir auf, bag Bunde oder Ragen, die sich irgend eine Bunde juge= zogen hatten, eifrig die Stelle belectten. Diemand fonnte mir barüber eine überzeugende Erklärung abgeben, allenfalls diese: Die Tiere empfinden Schmerz und suchen biefen zu linbern burch Beneten. Merfwürdig aber ift, bag nach häufigem Beleden fich Schorfe bilben, unter benen bann balb eine gangliche Beilung vor sich geht. Also wird tas Tier inftinktmäßig dazu getrieben, verwundete Körperteile häufig mit Speichel zu beneten, damit fie beilen ? Go ist es tatfächlich! Was aber im tierischen Leben ber Inftinkt veranlagt, tann bem Denichen unter Unwendung ber Bernunft ebenfalls nütslich fein. Der Mensch fann also manches vom Tiere lernen, ohne fich zu einem Tiere zu erniedrigen. Das tat ich ichon als Anabe, als ich meines Baters Bieb hüten mußte. Go oft fich mein scharfes Taschenmesser beim Solz= ichniten berirrte und meinem Finger unangenehm nahe fam, gab es auf bem Felbe nichts einfacheres als ben eigenen Speichel, ber bas Blut fehr bald stillte und nach wenigen Stunben einen Schorf bilbete, welcher bann bie oft unbequeme Leinwandbinde unnötig machte. Go murbe ich jum lehrer meiner jungeren Bruber, Die es mir einfach nachmachten, wenn fie ben unerlaubten Gebraud, bes Brotmeffers mit einer Schnittmunde bugen mußten. Sie faben, wie ich's machte, und taten es ebenfo; bann merkten weder Bater noch Mutter etwas von bem Malheur, mährend ein umgewickelter Lappen ber Berräter gewesen ware. Später habe ich den Speichel auch bei Augenlidentzündungen - namentlich Gerstenfornbildungen - mit

Vorteil angewandt, indem ich die Ränder der Augenlider wiederholt mit Speichel benetzte. Die Geschwulft wich sehr bald nach dem Benetzen, ohne daß es je zu ernsteren Entzündungen gefommen wäre. Ja selbst bei trockener Flechte an Händen und im Gesicht gelang es mir, in kurzer Zeit Beseitigung des Juckens zu erreichen, wenn ich den Ausschlag öfter mit Speichel benetzte. Die Hant schuppte sich nachher ab und wurde in wenigen Tagen heil, ohne Vaseline oder Lanolin zc.

Was ist aber die heilbringende Kraft im Speichel? Fluorcalcium heißt dies geheimnisvolle Etwas, von dem der wißbegierige Leser
in Dr. Schüßlers Kommentar zu seinen Funktionsmitteln Genaueres erfahren kann. Ich fand
in diesem vorzüglichen Buche nur bestätigt,
was meine Versuche seit 30 Jahren mich praktisch gelehrt hatten."

Dag bie beilbringende Rraft im Speichel auf eine Fluorcalcium-Wirfung zurückzuführen ift, davon ermähnt Dr. Schüftler in der Abgef. Therapie nichts. Man muß aus ber Therapie nicht etwas herauslesen, was gar nicht barin fteht. - Die heilbringende Kraft im Speichel ift bem Behalt an Ralium chloratum zuzuichreiben, denn daß Kalium chloratum im Speichel enthalten ift, barüber hat fich Dr. Schüfler einmal gesprächsweise mir gegenüber geäußert. Im Laufe bes Gefpräches mar eines Abends die Rede von Sympathiemitteln. Ich erzählte ihm, daß ich als Anabe von etwa neun Jahren unendlich viele Warzen auf beiben Sänden gehabt hatte. In den Berbstferien ware ich bei einem Ontel zu Besuch gewesen, ber gleich nach ber Begrugung ju mir fagte: Junge, beine Sand ift ja wie ein Reibeifen, wo haft du benn die Warzen ber, die will ich dir bald fortbringen. Darauf nahm er mich beiseite und fagte mir folgendes : Morgens, wenn du mach wirft, ningt du nüchtern, ohne vorher ein Wort gesprochen zu haben, dreimal über die Warzen lecken. Ich befolgte dies sehr genau und zu meiner Freude waren nach kurzer Zeit die Warzen verschwunden.

Als ich meine Erzählung beendet hatte, sagte Dr. Schüßler sofort, ich halte dies für eine Wirfung von Kalium chloratum, denn der Speichel enthält gerade im nüchternen Zustand des morgens viel Kalium chloratum.

Mus: "Zeitschrift für Biochemie" von Dr. Reiff.

Vom Salat.

Das "salade" ber Frangosen, ber stärtsten Salatkonsumenten ber Welt, bas "insalata" ber Staliener und unfer beutsches Wort "Salat" haben ihren Ursprung in dem lateinischen "sal", Salz. Letteres ftand bei ben Alten befanntlich in hohem Ansehen. Es galt als Symbol der Kraft und Tüchtigfeit, der Treue und Gaftfreundschaft. Man sprach vom "attischen Sala", bem Wits und Gewürz ber Rebe, und die Römer pflegten zu fagen : "Er verdient fich fein Salg", ftatt fein Brot; ber Lohn bieg salarium. In Indien fagt man : "Er iffet Anderer Salz" und in Arabien heißt es, wenn ein Freundschaftsbund geschloffen wird : "Salz und Brot zusammen effen." Die Griechen meinten febr weise, daß zu einem folchen Bundnis viel Zeit ober ein ganger Scheffel Salz gehöre.

Man ersieht hieraus, daß die Ableitung des Wortes Salat von sal für das beliebte Gericht noch eine ganz besondere Ehrung bedeutet. Demgegenüber stellten die Hebräer, die den Salat ohne Salz, dafür mit Sauermilch und Honig anrichteten, die Behauptung auf, das Wort hätte mit dem Begriffe des Einsalzens gar nichts zu tun, es stamme vielmehr von ihrem Schelet (Schild) her. Die Türken wiedersum leiten es von ihrem Sultan (von salata,